

JULI/AUGUST 2021

Liebe Freunde,

INHALT:

Seite 2-4:

- **Der Schutz des Gesetzes.**
„Bin so froh, dass Abtreibung illegal war!“
- **Aus unserer Beratung:** „Sie leben, weil Abtreibung verboten war!“

Seite 4:

- **Augenöffner**

Seite 5:

- **Abtreibung rückgängig machen**
- **Wir trauern um Jürgen Liminski**

Seite 6:

- **Selbstdenker**
- **Halt finden**
von Ella Gassert

Es gibt nur einen Weg, um Kritik zu vermeiden: Nichts tun, nichts sagen, nichts sein.

Aristoteles



immer wieder werden wir gefragt: Was bedeutet eigentlich „Tiqua“? Unser Name ist gewissermaßen Programm: **Tiqua**, ein hebräischer Mädchennamen, **bedeutet Hoffnung**. Und auf dieser Hoffnung gründet unsere Arbeit. Der Duden definiert Hoffnung als „*Vertrauen in die Zukunft; Zuversicht, Optimismus in Bezug auf das, was [jemandem] die Zukunft bringen wird*“ sowie als „*positive Erwartung, die jemand in jemanden, etwas setzt*“. Dieses Vertrauen in eine positive Zukunft für „unsere“ Frauen lässt uns gemeinsam mit ihnen Schritt für Schritt eine Perspektive für ein gutes Leben mit ihrem Kind erarbeiten. Dieser Optimismus erfüllt uns auch trotz aller Widerstände und Rückschläge in Bezug auf einen umfassenden Rechtsschutz für alle ungeborenen Kinder durch endlich lebensfreundliche Gesetze.

Das Symbol der beiden Herzen, welches in unserem Logo den i-Punkt ersetzt, symbolisiert das **Herz des ungeborenen Kindes geborgen im und unter dem Herzen der Mutter**, wie es in einem Lied über die Freude, ein Kind unter dem Herzen zu tragen, so schön heißt: „*Zwei Herzen schlagen in mir*“.

Während das Europäische Parlament sich mit dem Matic-Bericht mehrheitlich für ein „Menschenrecht auf Abtreibung“ ausgesprochen hat (siehe unser Beiblatt), macht der **Blick nach Ungarn einmal mehr Hoffnung**: Unerschrocken geht die Regierung Orban den Weg des Familienschutzes und Einsatzes für christliche Werte gegen alle plumpen Einschüchterungs- und Drohgebärden weiter: Ein am 15. Juni verabschiedetes Gesetz stellt den **Schutz Minderjähriger vor Gender-Ideologen und Pädophilen** sicher, indem es die Verbreitung jeglichen pornographischen Materials sowie von Informationen verbietet, die zu gleichgeschlechtlichem Verhalten oder Transgenderismus verführen. Mit dem neuen Gesetz geht eine Stärkung der Elternrechte einher, denn die Aufklärung heranwachsender Kinder gehöre ins Elternhaus, so Orban.

Die Reaktionen der LGBTQ*-Kulturmarxisten erfolgten reflexartig: EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen verstieg sich dazu, das neue Gesetz zum Schutz der Kinder als eine „Schande“ zu bezeichnen, die Alt-Medien werfen einstimmig Orban „Homophobie“ vor, hochnotpeinlich schließlich Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD), der aus Protest die Allianz-Arena beim EM-Spiel Deutschland gegen Ungarn in Regenbogenfarben leuchten lassen wollte, was vom europäischen Fußballverband verhindert wurde.

Unterdessen bestätigen die neu vorgelegten **Statistiken Ungarns** Familienpolitik: Familienministerin Katalin Novak gab bekannt, dass die Zusammenarbeit der ungarischen Regierung mit der Kirche zu einem **deutlichen Rückgang der Scheidungen und Abtreibungen im Land** geführt habe.

Mit Hoffnung erfüllt uns auch, dass das argentinische Bundesgericht die Anwendung des im Januar verabschiedeten Gesetzes zur Abtreibungslegalisierung bis zu einer Begutachtung durch den Obersten Gerichtshof landesweit als wahrscheinlich verfassungswidrig ausgesetzt hat.

Liebe Freunde, in der lebendigen Hoffnung, die uns in Jesus Christus geschenkt ist, grüßen Sie von Herzen in Dankbarkeit

Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall

*Sammelbegriff für lesbisch, schwul, bisexuell, trans und queer



Der Schutz des Gesetzes

Eine mantraartig wiederholte Lüge der Abtreibungslobby lautet, dass Gesetze keinen Einfluss auf die Zahl der Abtreibungen in einem Land haben: Lebensschützende Gesetze würden Frauen lediglich zu unsachgemäßen „Hinterhofabtreibungen“ treiben. So behauptet die ehemalige Menschenrechtsorganisation AMNESTY INTERNATIONAL fälschlich: „Menschen lassen abtreiben, unabhängig davon, was das Gesetz sagt. ... Wenn Regierungen jedoch den Zugang zu Abbrüchen einschränken, sind Menschen gezwungen, auf illegale, unsichere Abtreibungen zurückzugreifen ... Die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen stoppt sie nicht, sondern macht sie nur weniger sicher.“

Diese Lüge ist längst widerlegt. Bereits Dr. Bernard Nathanson (war als Gynäkologe und Chefarzt einer der größten Abtreibungskliniken für etwa 70.000 Abtreibungen verantwortlich und einer der einflussreichsten Agitatoren der Abtreibungslegalisierung in den USA. Als er – u.a. aufgrund des in den 70er Jahren neu entwickelten Ultraschalls – die Wahrheit über Abtreibung erkannte, kehrte er um und wurde zu einem der führenden Lebensrechtsvertreter) legte offen, dass eine Taktik, um die Legalisierung der Tötung ungeborener Kinder durchzusetzen, darin bestand, zu behaupten, „dass, wenn man die Abtreibung verbot, immer noch genau so viele Abtreibungen gemacht würden, wie eben illegal. Und das stimmt einfach nicht!“

„Bin so froh, dass Abtreibung illegal war!“

Die Geschichte der Nordirin Yvonne Morgan ist ein Beispiel für die lebensrettende Wirkung eines restriktiven Abtreibungsgesetzes.

„Ich wollte eine Abtreibung. Jetzt bin ich so froh, dass die Abtreibung illegal war!“ sagt sie heute. Ifamnews erzählt von Yvonne und ihren Zwillingmädchen, die dank des nordirischen Abtreibungs-Verbots geboren wurden.

Es war im Jahr 2016, als in Nordirland die Tötung ungeborener Kinder noch verboten war (die Legalisierung erfolgte 2019).

Die damals 35jährige Yvonne war gerade frisch geschieden und in das Haus ihrer Mutter zurückgezogen, wo sie sich ein Zimmer mit ihren beiden kleinen Söhnen teilen musste.

Als sie sich einer Sterilisation unterziehen wollte, um keine weiteren Kinder mehr zu bekommen, wurde festgestellt, dass sie bereits schwanger war, die Operation wurde abgesagt. Yvonne war außer sich und weinte sich die Augen

aus dem Kopf. Sie fragte sich: 'Wie soll ich ein weiteres Baby unterbringen, wenn ich und meine Kinder ein Bett teilen?'

Ich geriet in Panik und dachte: 'Ich brauche eine Abtreibung!'

„Ich wusste nicht, was ich tun sollte, also geriet ich in Panik und dachte: 'Ich brauche eine Abtreibung; ich komme damit nicht zurecht; ich habe nicht einmal ein Dach über dem Kopf.'“

Die Gedanken und Ängste steigerten sich noch, als Yvonne erfuhr, dass sie sogar Zwillinge erwartet: „Als sie mir sagten, dass es zwei waren, war ich schockiert.“

Eine Freundin brachte sie in Kontakt mit einer Lebensrechtsgruppe, die Yvonne beruhigte und sie unterstützte: „Bei allem, wovor ich in Panik geriet, konnten sie mir helfen. Es war nicht das Ende der Welt, auch wenn es so aussah.“



So brachte Yvonne ihre Zwillingstöch-
chen Eden und Erin zur Welt. „*Meine
kleinen Mädchen sind ein Segen. Es
ist harte Arbeit, eine alleinerziehende
Mama von vier kleinen Kindern zu sein,
aber ich danke Gott für sie. Sie haben
so viel Freude gebracht, nicht nur in
mein Leben, sondern auch in meine
ganze Familie.*“ Yvonne erzählt „*Ich bin
in einer christlichen Familie aufgewach-
sen, daher glaube ich, dass alles Leben
heilig ist und niemand das Recht hat, es
zu nehmen.*“

Nichtsdestotrotz war Yvonne so
verzweifelt, als sie von der Schwanger-
schaft erfuhr, dass sie zur Abtreibung

gegangen wäre, wenn es möglich
gewesen wäre:

*In der Lage, in der ich war, wäre ich
in eine Abtreibungsklinik gegangen.*

Sie bekennt: „*Ich bin so froh, dass das
Abtreibungsverbot noch in Kraft war,
als ich meinen Krisenmoment hatte,
meine ungeplante Schwangerschaft*“,
und weiter: „*Ich bin dankbar, dass es
hier keine Abtreibungskliniken gab,
denn in der Lage, in der ich war, wäre
ich in eine gegangen.*“

Die Sprecherin von RIGHT TO LIFE UK,
Catherine Robinson, sagt: „*Geschichten*

*wie die von Yvonne zeigen die Notwen-
digkeit eines gesetzlichen Schutzes für
ungeborene Babys*“. Robinson führt
aus, dass es in Nordirland – bei einer
Gesamtbevölkerung von 2 Millionen –
heute 100.000 Menschen gibt, die ihr
Leben dem bis 2019 geltenden restrikt-
tiven Abtreibungsgesetz zu verdanken
haben. Diese Zahl wurde 2017 von der
Advertising Standards Authority, der
britischen Aufsichtsbehörde für Wer-
bung, bestätigt. „*Die kleinen Eden und
Erin können zu diesen 100.000 Men-
schen hinzugefügt werden, die leben,
weil Abtreibung in Nordirland illegal
war*“, kommentiert Robinson. ■

„SIE leben, weil Abtreibung verboten war!“

Auch in unserer Beratung brachte der Verweis auf
ein restriktives Abtreibungsgesetz schon einmal
die entscheidende Wende:

Die Faxen hatte ich jetzt dicke: Seit
ca. 3 Stunden beleidigen die bei-
den Männer mich persönlich und auch
pauschal „*das ganze Weiber-Rudel, das
die Männer reinlegt*“ und wurden dabei
immer aggressiver, zwischendurch
schlugen sie abwechselnd mit der
geballten Faust auf den Tisch.
Wie losgelassene Kettenhunde, die
mich gerne zerfleischen würden, aber
sich nicht wirklich trauten, tatsächlich
zuzubeißen. Dabei sparten sie nicht an
übelsten Beschimpfungen, ja, sie be-
mühten sich, sich dabei gegenseitig zu
übertrumpfen. Alles nach dem Motto
einschüchtern und zusammenbrüllen.

Derweil saß die schwangere Carolina
stumm auf der Eckbank, unaufhörlich
liefen ihre Tränen. Es war unverkenn-
bar, wie sehr sie sich für das Benehmen
der beiden Männer schämte – ein-
zugreifen wagte sie dennoch nicht.
Stattdessen starrte sie auf ihre Hände,
während sie ihre längst rot angelaufe-
nen Finger knetete und quetschte. Ich
wollte, sie würde auch einmal etwas
sagen oder sich zur Wehr setzen – aber
das war gänzlich undenkbar für sie.

Vor mir saßen sie: Der Kindes-
vater, groß und stark, hatte nach
den vorangegangenen 3 Tagen
Beratung heute seinen eigenen Vater
zur Unterstützung mitgebracht, der sei-
ne Rolle beeindruckend laut einnahm.
Bisher konnte ich jeden ihrer Einwände
gegen das Ungeborene entkräften, was
sie sehr verärgerte und zunehmend
ausfällig werden ließ. Ob ich denn zu
dumm sei, zu begreifen, dass sie das
Kind „*einfach nicht wollen*“, dass sie
selbst entscheiden, ob sie sich „*ver-
mehren wollen oder eben nicht*“ und
dass sie „*keinen Bock mehr haben*“
auf meine „*Sturheit*“. Denn ich ließe
sowieso kein einziges ihrer Argumente
gelten.

*Lügen kann man eben nicht
wahrlegen, das klappt nie!*

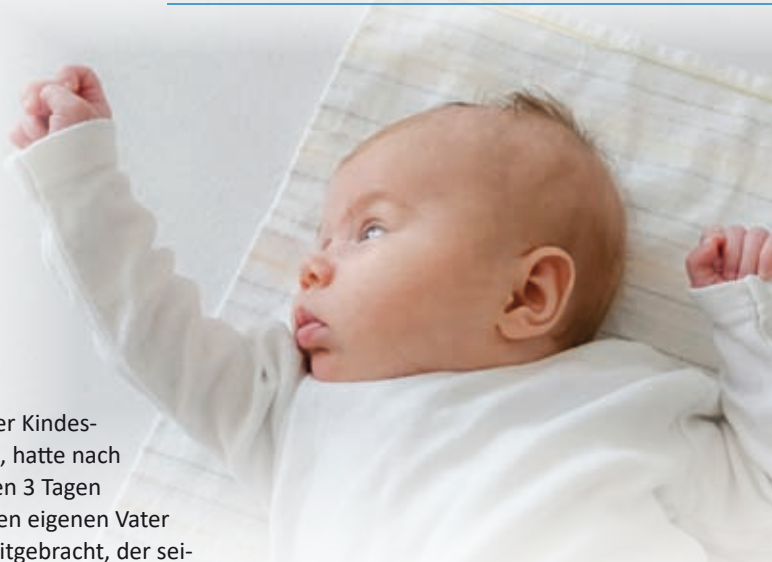
„*Doch!*“ widersprach ich „*doch, ich las-
se Argumente schon gelten, Sie haben
bisher jedoch kein einziges Argument
vorgebracht, sondern lediglich Carolina
Beleidigungen und Demütigungen an
den Kopf geworfen und mich dabei an-
geblickt. Am besten gelingt Ihnen,*“ warf

ich ihnen vor, „*der Wahrheit auszuwei-
chen und sich selbst anzulügen, aber
Lügen kann man eben nicht wahrlegen,
das klappt nie! Lügen bleiben Lügen!*“

„*Wieso dauert das überhaupt so lange,
Abtreibung ist in Deutschland doch
erlaubt!*“, schrien sie beinahe im Chor.
Es war unverkennbar: Sie wurden
merklich lahmmer und wirkten resigniert,
denn ihre Wut fand keine Nahrung an
meiner „Panzerplatte“.

Deshalb antwortete ich auf ihre Frage
zunächst nicht, sondern holte das
viele Seiten dicke BVG-Urteil von 1993
hervor und las die wichtigsten Passagen
vor, z.B. „*Abtreibung ist rechtswidrig*“
und auch Teile aus dem Urteil, das
genau beschreibt, wie eine Beratung
auszusehen hat, dass die Beratung
sich von dem Ziel leiten lassen muss,
„*das Leben des Kindes zu retten*“ und
dass die Beraterin das Ausstellen des

AUS UNSERER BERATUNG



Beratungsscheines auch begründet verweigern kann. Das hatten sie noch nie gehört, aber ihre Überprüfung ergab: Das war das noch immer gültige BVG-Urteil, hier war schwarz auf weiß zu lesen, was sich in den Alt-Medien so ganz anders las.

Was ist das für ein Land, wo Richter mir vorschreiben, ob ich mich vermehre oder nicht?!

Ein weiteres Aufbegehren brachten sie noch zustande: „Was ist das für ein Land, wo Richter mir vorschreiben, ob ich mich vermehre oder nicht?!“ Sie waren wieder laut geworden. „Das darf doch einfach nicht wahr sein, das ist doch meine persönliche Angelegenheit, verdammt noch mal!“

„Ja!“, stimmte ich ihnen zu: „Da haben Sie völlig Recht: das IST Ihre ganz persönliche Angelegenheit, ob Sie sich vermehren wollen oder nicht – aber hier geht es ja ausschließlich darum, ob Sie dafür ein wehrloses Kind totmachen dürfen – und da steht ganz klar ein Nein, wie Sie lesen können!“

Daraufhin versuchte der Kindesvater erneut, sich zu wehren: „DIE da [er zeigte mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf Carolina] hat MICH verführt, das war ja nicht etwa umgekehrt!“

Prompt schluchzte Carolina laut vor sich hin, während sie den Kopf schüttelte.

Voller Sorge, wie das Geschrei der Männer und das Dauerweinen Carolinas sich wohl auf das Baby auswirken werden, wollte ich jetzt endlich den Sack zubinden: „Wenn Sie wussten, dass Sie sooo leicht ein sexuelles Opfer werden: Wieso sind Sie dann überhaupt mit ihr ins Bett gegangen? Warum haben Sie sich nicht dann, als Sie hier oben in der Wohnung waren, durch einen Sprung in den Fahrstuhl wieder gerettet? DAS hätten Sie ja leicht tun können!“

JETZT sind SIE Vater und SIE sind Großvater – ob Ihnen das passt oder nicht!

Ich sage Ihnen, warum Sie es nicht taten: Weil nicht SIE das Opfer waren, sondern weil Sie dachten, dass Sie Carolina leicht rumkriegen können. Und das bestätigte sich dann ja auch. JETZT sind SIE Vater und SIE sind Großvater – ob Ihnen das passt oder nicht, ändert nichts, aber auch gar nichts an dieser Wahrheit.“

Entsetzt und stumm schauten sie mich an und blickten dann zornig zu Boden.

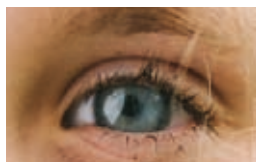
Deshalb und weil sie sich so unbarmherzig und brutal zeigten, band ich den Sack fest zu: „Schauen Sie mal hier hinein [ich hielt ihnen meinen Kosmetikspiegel vors Gesicht]: Hier drin sehen Sie einen Menschen, der nur DESHALB lebt, weil es in Ihrem Heimatland illegal war, ungeborene Kinder zu töten. SIE und SIE leben, WEIL es verboten war, seine Kinder umzubringen!“

Die beiden zogen ihre Jacken an und ihre Köpfe ein – verließen die Wohnung und knallten mit großer Wucht die Wohnungstür hinter sich zu. Endlich war Ruhe.

Und zum millionsten Male stellte ich mir die Frage, warum eine so nette junge Frau sich einem so ausgekochten Stinkstiefel an den Hals wirft ... Carolina jammerte: „Ich gerate halt immer an den Falschen ...“

„Nein!“, widersprach ich, „Sie geraten nicht an die Falschen – Sie übersehen die vielen guten Männer, die viel besser zu Ihnen passen würden. Das ist etwas ganz anderes.“

Kosten: 350,- €/Monat Unterhaltszuschuss, weil der Kindesvater sich bisher den Unterhaltszahlungen entzieht ■



Augen ÖFFNER

70 % der Mädchen zwischen 16 und 18
wünschen sich eine traditionelle Familie

Die jüngste Shell-Jugend-Studie hat ergeben:

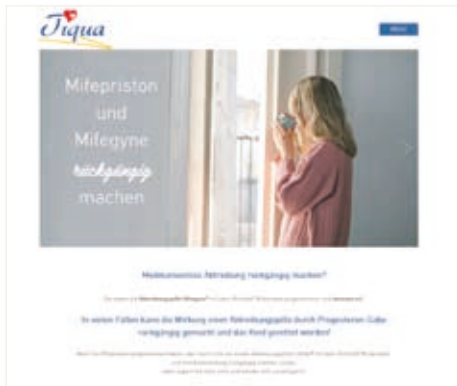
- **70 % der Mädchen** im Alter zwischen 16 und 18 in Deutschland finden das **traditionelle Bild von Familie als Gemeinschaft von Vater, Mutter und Kind** auch für sich **erstrebenswert**.
- **65 % der Mädchen** wollen grundsätzlich **Kinder zur Welt bringen** und in den ersten drei Jahren nach der Geburt **maximal halbtags arbeiten**.
- **Über 50 % der jungen Männer** sind danach bereit, die **Alleinverantwortung für die materielle Sicherung** zu übernehmen. Für diesen Fall würde eine Mehrheit der Frauen auch die vollständige Mutterrolle für sich akzeptieren.
- **70 % der Frauen** streben **keine Führungsrolle** in einem Unternehmen an – „Wenn man beides, Familie und Job, gut machen will, ist das einfach zuviel.“

„Auch hier zeigt sich wieder, wie weit das **Frauenbild der Medien und des größten Teils der Politik** von den **realen Empfindungen junger Menschen** entfernt ist.“

Quelle: „Berliner Bildungssenatorin Scheeres (SPD) ermuntert radikal-feministische Schülerinnen“ von Georg Gafron
www.tichyseinblick.de



Medikamentöse Abtreibung rückgängig machen



Zahlreiche Frauen, welche sich für eine medikamentöse Abtreibung entscheiden, erfasst direkt oder kurz **nach Einnahme der Abtreibungspille Mifegyne** (mit dem Wirkstoff Mifepriston) **tiefe Reue und Verzweiflung über sich selbst**.

Wurde die zweite Abtreibungspille Cytotec mit dem Wirkstoff Misoprostol, welche 36 bis 48 Stunden nach der Mifegyne eingesetzt wird, noch nicht eingenommen, kann **in vielen Fällen die Wirkung einer Abtreibungspille** durch Progesteron-Gabe **rückgängig gemacht und das Kind gerettet** werden!

In Zusammenarbeit mit mehreren Frauenärzten **versuchen wir, diese Babys zu retten**.

Damit möglichst viele betroffene Frauen von unserem Angebot erfahren und sich bei uns melden, **brauchen wir Ihre Hilfe**: Um auf Internet-Suchmaschinen möglichst weit vorne zu landen, bitten wir Sie, z.B. bei Google die Stichwörter „Abtreibung rückgängig machen“ einzugeben und **unsere Tiqua-Seite dann anzuklicken**. Mit jedem Klick werden wir weiter vorne gereiht!

In memoriam

Wir trauern um unser Gründungsmitglied und unseren treuen Freund

Jürgen Liminski

Er starb überraschend am 10. Juni 2021 und hinterlässt seine Ehefrau Martine und die gemeinsamen 10 Kinder mit Enkelkindern.

Wenn es einen Namen gibt, der sich am besten in Zusammenhang mit unerschrockenem und unbestechlichem Kampf für Familie und Kinder nennen lässt, dann ist es der von Jürgen Liminski.

Familien waren für ihn stets „die Leistungsträger Nummer eins“, die vom Staat und Gesellschaft benachteiligt und ausgebeutet werden – dies belegte er eindrucksvoll mit handfesten Zahlen und zeigte immer Auswege auf. Er sah die Gefahren eines Staates, der sich mehr und mehr des menschlichen Zusammenlebens bemächtigt, und wurde nicht müde, auf die damit verbundene Schwächung der Familien hinzuweisen, zuletzt bei seinen deutlichen Worten gegen die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz.

Er studierte Journalismus und Kommunikationswissenschaften in Spanien (Navarra) und war sowohl bei der Tageszeitung „Die Welt“ als auch bei „Rheinischer Merkur“ Ressortleiter für Außenpolitik. Ebenso moderierte er lange Zeit Sendungen beim Deutschlandfunk, mit seiner ruhigen und beruhigenden Stimme für uns als Leuchtturm der Wahrheit inmitten einer vom postmodernen Zeitgeist vereinnahmten Medienwelt. In den vom christlichen Bekenntnis geprägten Zeitschriften bzw. Zeitungen „Der Fels“, „idea“, „Die Tagespost“, „Junge Freiheit“ u. v. a. sprach er als engagierter Journalist aus, was es heißt, als Christ in der Welt zu stehen.

Er war uns stets ein sehr guter Freund, der sich besonders in schweren Krisen als unerschütterlich und immer zuversichtlich im Glauben erwies – Tiqua verdankt ihm und seiner überzeugenden Ermutigung seine Gründung. Sein persönlicher Rat war uns immer wichtig und kostbar.

Besonders wertvoll für uns ist sein Pressedienst aus hochqualifizierten und hervorragend recherchierten Artikeln seines „Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie“ – kurz IDAF. Hier erfahren wir wichtige Fakten und Zusammenhänge, die von sehr vielen Medien gerne verschwiegen werden.

Jürgen Liminski war damit immer auch am Puls der Ereignisse in der Europäischen Union. So erfuhren wir von ihm aus erster Hand über die politischen Vorgänge in Brüssel.

Wir sind dankbar, dass wir Jürgen Liminski kennen und schätzen lernen konnten. Wir beten dafür, dass die geistliche Saat, die er hinterlassen hat, in vielfältiger Weise aufgehen wird.

Selbstdenker



4 von 5 ungeborenen Babys tot nach mRNA-Impfung vor der 20. Schwangerschaftswoche

Laut einer neuen Studie, die im *New England Journal of Medicine* veröffentlicht wurde, erlitten 81,9 Prozent der schwangeren Frauen, die während des ersten oder zweiten Trimesters ihrer Schwangerschaft eine mRNA-Impfung gegen Corona erhielten, eine Fehlgeburt. Zu diesem schockierenden Ergebnis kam die im Auftrag der CDC durchgeführte Studie mit dem Titel „*Preliminary Findings of mRNA Covid-19 Vaccine Safety in Pregnant Persons*“.

Insgesamt nahmen 827 schwangere Frauen an der Studie teil, von denen 700 die experimentelle Gentherapie jedoch erst im dritten Trimester erhielten. 104 von 127 Frauen, die im ersten oder zweiten Trimester geimpft wurden, erlitten eine Fehlgeburt. **Das bedeutet, dass 4 von 5 ungeborenen Kindern starben.**

Dr. Peter McCullough, Professor für Medizin an der Texas A&M: „*Schwangere Frauen können Covid-19 einfach abwehren. Keine Frau sollte jemals das Risiko mit dem Covid-19-Impfstoff während der Schwangerschaft eingehen, Punkt.*“

Quellen: tkp.at; uncutnews.ch

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: S.2 unten: Donnie Ray Jones/flickr; S.5 Gitti Lohr/Pixabay; Unsplash: S.2. oben: Anastasiia Chepinska; S.3 Yan Ots; S.4 Luca Baini; S.6 Alex Bodini

HALT FINDEN

VON ELLA GASSERT

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Retter, mein Gott, mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine Festung. (Psalm 18,3)

Vor einiger Zeit war ich wieder einmal mit der U-Bahn unterwegs. Da ich nicht allzu viele Stationen zu fahren hatte, blieb ich in der Mitte des Türbereiches stehen und machte mich nicht auf die Suche nach einem Sitzplatz. Plötzlich musste der Zugführer abrupt abbremsen. Dadurch verlor ich das Gleichgewicht, ein völlig automatischer Griff nach einer Haltestange bewahrte mich davor zu stürzen. Wahrscheinlich hat fast jeder eine solche oder ähnliche Situation schon einmal erlebt: Ein völlig unerwarteter Ruck in Bus oder Bahn, man kommt ins Wanken und greift spontan nach etwas, das einem Halt gibt und so vor einem Sturz bewahrt. Die Situationen, die damals den Psalmbeter David ins Wanken, aus dem Gleichgewicht gebracht hatten, waren sicherlich von gänzlich anderer Natur als meine U-Bahn-Fahrt. David hatte stattdessen sehr bedrohliche, ja sogar lebensbedrohliche Situationen erlebt, die er ebenfalls in Psalm 18 erwähnt (z. B. Vers 1, 5 u. 6). Aus seinen extremen Erlebnissen bringt er eine ganz besondere, wertvolle Erkenntnis mit. Denn er hatte es am „eigenen Leib“ erfahren und hautnah erlebt: Im Moment der Angst und Bedrohung kann er sich an seinem Gott festhalten, kann zu ihm fliehen. Er hat es real erfahren: Gott ist auch in diesen harten Zeiten für ihn dagewesen und war nicht einfach plötzlich weg.

Somit ist der Psalm keine theoretische Anweisung, wie man in herausfordernden, „wackeligen“ Lebensumständen Halt und Geborgenheit finden kann, sondern es ist der Erlebnisbericht eines Menschen, der sich in seiner Not in die Arme Gottes geworfen hatte und dabei erlebt hat, dass Gott ihn hielt.

Wenn ich noch einmal auf mein U-Bahn Erlebnis zurückkomme, dann ist mir mein „automatischer Griff zur Stange“ besonders im Gedächtnis haften geblieben. Denke ich über die Verse aus dem Psalm 18 nach, wird mir deutlich, wie enorm wichtig es ist, dass ich die Begegnung mit Gott regelmäßig suche – und zwar gerade auch dann, wenn alles glatt läuft. Dass ich auch in guten Zeiten seine Nähe suche, auf seine Stimme achte, mich in seinem Wort vertiefe. Es kann mir dabei helfen, dass ich in schwierigen Zeiten nicht erst herumirren muss, um Halt zu finden, sondern dass ich ganz automatisch „zur Stange greife“. Dass ich mich reflexartig in Gottes Arme werfe, um bei ihm Halt und Zuflucht zu finden. So wie David ...